Badische Zeitung

Sozialstationen schlagen Alarm

Wie der Notstand in der ambulanten Pflege im Kreis Emmendingen beseitigt werden kann

Von Ruth Seitz
Sa, 09. Juli 2022 um 06:30 Uhr
Emmendingen (Aufmacher)

Gute ambulante Pflege muss vor Ort von vielen Schultern getragen werden. Das ist das Ergebnis einer Runde von Vertreterinnen von Sozialstationen mit kommunalpolitischen und kirchlichen Akteuren.

Vertreterinnen kirchlicher Sozialstationen erläuterten am Donnerstag in Endingen aktuelle Probleme und mögliche Lösungsansätze. Dabei wollten sie mit der Politik und den Kirchen ins Gespräch kommen. Foto: Ruth Seitz

"Wir sind nicht hier, um Forderungen zu stellen oder uns Vorteile zu verschaffen, wir hissen heute die rote Flagge, um zu zeigen, dass wir am Ende sind". So machte Nathalie Müller, Geschäftsführerin der ökumenischen Sozialstation St. Franziskus Herbolzheim, am Donnerstag in Endingen den aktuellen Notstand in der ambulanten pflegerischen Versorgung im Landkreis deutlich und wies auf die Dringlichkeit hin, schnellstmöglich etwas zu tun. Klar war am Ende: Gute und qualifizierte Pflege braucht viele Schultern; und die wollen die Einrichtungen nun direkt vor Ort suchen.

Erste Gesprächsrunde dieser Art und Zusammensetzung

Bürgermeister, Kirchenvertreter, die Geschäftsführerinnen des Verbunds der sieben kirchlichen Sozialstationen und Mitarbeiter des Landratsamts mit Sozialdezernentin Ulrike Kleinknecht-Strähle hatten sich auf Einladung des Verbunds der kirchlichen Sozialstationen im Kreis erstmals in Endingen in getroffen, um ins Gespräch zu kommen und Möglichkeiten auszuloten.

Immer weniger Mitarbeitende, immer mehr Patienten

Die Situation der Einrichtungen, die Moderatorin Sandy Liebehenschel umriss, ist seit Jahren bekannt: Immer weniger Mitarbeiterinnen der Sozialstationen müssen immer mehr Patienten versorgen, darunter zunehmend Schwerstpflegefälle, hetzen von Termin zu Termin, der Fachkräftemarkt ist leergefegt. Die Konsequenz: Die Einrichtungen haben zum Teil Wartelisten, müssen Familien und Kranke vertrösten oder Anfragen ablehnen. Dazu kommt eine immer kompliziertere Ausbildungsverordnung, die, gepaart mit dem Image der Pflegeberufe, für junge Menschen eine Ausbildung zunehmend unattraktiv macht. Die demographische Entwicklung mit immer mehr älteren und damit auch immer mehr pflegebedürftigen Menschen macht die Situation nicht einfacher.

Politische Vertreter reagierten zunächst zurückhaltend

In den drei Regionalgruppen (Denzlingen, Elzach, Waldkirch, dann Emmendingen und Teningen und als dritte Gruppe Endingen und Herbolzheim) in denen erste mögliche kommunale Lösungsätze diskutiert wurden, war anfangs eine Zurückhaltung seitens der politischen Vertreter spürbar, nach einem ersten Schlagabtausch und dem Verweis auf bisheriges Engagement ging es dann um das, was vor Ort auf breiter Basis leistbar sein könnte. Stichwort: Die sorgende Gemeinde, die sämtliche Potenziale, über die eine Gemeinde verfügt auf breiter Basis bündelt, um pflegebedürftige Menschen mit ihren Bedürfnissen zu unterstützen.

Ziel ist die Weiterarbeit an der sorgenden Gemeinde

Müller und ihre Kolleginnen freuten sich, dass so viele zu dem Treffen gekommen waren: "Wir wissen genau, dass es auch in anderen sozialen Bereichen prekäre Situationen gibt", sagte sie mit Blick auf die Situation der Erzieherinnen und den Anforderungen und Aufgaben, denen eine Kommune gerecht werden muss. Für die Pflegekräfte und die Sozialstationen im Kreis gehe es jetzt primär darum, schnell und effektiv vor Ort in kleinen Gruppen an der sorgenden Gemeinde weiterzuarbeiten und Konzepte zu entwickeln, erklärte sie.

"Ganz konkrete Ansprechpartner aus verschiedenen Ebenen"
Eveline Mießmer, Sozialstation in Teningen

Eveline Mießmer von der Sozialstation St. Stephanus in Teningen nahm aus der Runde "ganz konkrete Ansprechpartner auf verschiedenen Ebenen mit, die ins Boot geholt werden können." Petra Spaniol-Höfner von der kirchlichen Sozialstation in Waldkirch wies in ihrem Fazit am Donnerstag darauf hin, dass es eines gemeinschaftlichen Engagements aller bedürfe, um die Bürger auch in Zukunft gut versorgen zu können. Sie setzt wie ihr Kolleginnen primär auf direkte, kommunale Lösungen vor Ort, plädierte im BZ-Gespräch am Freitag für kreatives Denken und auch dafür, "unkonventionelle" Wege zu denken und zu gehen.

Geplant sind weitere Treffen in kleinerem Kreis

Um das Thema Pflegenotstand in ihren Kommunen weiter konkret zu bearbeiten, wird es weitere Treffen in den einzelnen Sozialstationen geben, in kleinerem Kreise, damit sich die Gremien an den örtlichen Gegebenheiten orientieren können.

Weiterhin sollen die Anliegen und Bedürfnisse Richtung Politik konsequent von unten nach oben getragen werden. "Ein Anfang ist gemacht." Müller äußerte sich erfreut, dass ihre Initiative bei so vielen auf offene Ohren gestoßen war und nach anfänglichen Startschwierigkeiten viele konstruktive Gespräche geführt wurden.

LIVE ABSTIMMUNG 236 MAL ABGESTIMMT

Müssen Pflegeberufe besser bezahlt werden?

Ja, dringend

Nein, die Gehälter sind angemessen

Badische Zeitung

OPINARY.

Ressort: Emmendingen (Aufmacher)

Zum Artikel aus der gedruckten BZ vom Sa, 09. Juli 2022:

- Zeitungsartikel im Zeitungslayout: PDF-Version herunterladen
- Webversion dieses Zeitungsartikels: Sorgende Gemeinde ist gefragt

Kommentare

Bitte legen Sie zunächst ein Kommentarprofil an, um Artikel auf BZ-Online kommentieren zu können.

Jetzt Profil anlegen